

gegangen ist, wissen wir bisher nicht. Aber die englischen Schlachtkreuzer — diesen Namen (Battle Cruiser) führen die neuesten und stärksten englischen Panzerkreuzer vom „Invincible“ ab, der im Jahre 1907 vom Stapel lief — sind in neueren Kreuzern, selbst den neuesten, weit überlegen. Sie dürfen wohl annehmen, daß es sich um Vertreter der ersten Klasse handelt, die meist 30 000 Tonnen zählen, sehr schwer bewehrt sind, 24 bis 30 Seemeilen laufen und 1000 bis 1100 Mann Besatzung haben.

Die britischen Verluste bei den Falklandsinseln.

Die britische Admiralität veröffentlicht jetzt eine angeblich vollständige Verlustliste aus der Seeschlacht bei den Falklandsinseln. Danach betragen die Verluste an Toten sieben, an Verwundeten und Gefangenen drei und an Verwundeten fünfzehn, zusammen also 25 Mann. Die meisten Verluste hat die „Kent“ zu verzeichnen mit fünf Toten, drei an Wunden Gestorbenen und acht Verwundeten. Man wird sich erinnern, daß in der Schlacht bei Coronel die deutschen Schiffe keine Toten und nur Verwundete aufzuweisen hatten.

Nachrichten aus Algeciras zufolge ist der englische Panzerkreuzer „Invincible“, der bei den Falklandsinseln mit dem deutschen Geschwader socht, in Gibraltar eingetroffen und sofort in Dock gegangen, um die schweren Beschädigungen seines Schiffsrumpfes auszubessern. Noch drei andre Kreuzer, die gleichfalls an jener Schlacht beteiligt waren, werden in Gibraltar erwartet.

Die englische Niederlage bei Sandfontein.

Ämtliche Meldung des deutschen Gouverneurs.

Durch eine ämtliche Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika wird jetzt die Niederlage der Engländer bei Sandfontein am 25. September v. J. bestätigt.

Danach sind in dem unter Führung des Oberleutnants v. Gendebrecht stattgefundenen Gefecht drei russische Schwadronen von unseren Truppen vernichtet worden; 15 Offiziere, darunter ihr Führer Oberst Grant, und 200 Mann wurden gefangen und zwei Geschütze erbeutet.

Verluste auf unserer Seite: 2 Offiziere und 12 Mann gefallen, 25 Mann verwundet. Nach der ämtlichen englischen Berichterstattung aus Pretoria von Anfang Oktober waren demgegenüber die Verluste der vereinigten Engländer und Südafrikaner auf nur 15 Tote, 41 Verwundete, 7 Vermisste und 35 Gefangene angegeben worden.

Einnahme von Fez durch die Marokkaner.

Das Konstantinopeler Blatt „Lokmir-i-Hisr“ veröffentlicht von dem marokkanischen Häuptling Abdul Malik einen Brief, der aus Casablanca (arabisch: Dur-ul-Baida) eingetroffen ist. In dem vom 26. Muharrem (14. Dezember) datierten Brief schreibt Abdul Malik, der sich Emir von Marokko unterzeichnet, es sei ihm nach 15-tägigem Kampf gelungen, Fez einzunehmen.

Die Bevölkerung habe die marokkanischen Krieger mit großer Begeisterung und lebhafter Nahrung empfangen. Die Moscheen seien mit Gläubigen gefüllt gewesen, die Dangebete verrichteten. Die Franzosen hätten versucht, auf der Flucht die Lebensmittel und Munitionsdepots zu verbrennen, was ihnen aber nicht gelungen sei. Den Marokkanern sei reiche Beute in die Hände gefallen. Obwohl sie gegen die Franzosen in der Ebene zu kämpfen gehabt hätten, seien ihre Verluste unbedeutend gewesen, während die

Franzosen 3500 Mann an Toten und Gefangenen sowie zahlreiche Verwundete verloren hätten. Unter dem erbeuteten Kriegsmaterial hätten sich mehrere Maschinengewehre und neun Geschütze, darunter drei große mit beträchtlichem Kaliber, alle in kriegstüchtigen Zustände, außerdem eine Menge Wagen und zwei Sanitätsabteilungen befunden. Die Bevölkerung der wiedereroberten Gebiete schließe sich den unter Abdul Malik kämpfenden Streitkräften an. Nach der Einnahme von

Fez habe in der großen Moschee mit aroch in Gebränge die Verlesung des Fetwas stattgefunden, in dem Namen des Sultans und des Kalifen der Heilige Krieg verkündet wird. Abdul Malik habe eine begeisterte Ansprache gehalten, in der er sagte, da der Kalif den Heiligen Krieg verkündet habe, hätten alle Gläubigen die Pflicht, daran teilzunehmen. Die Marokkaner sollten kämpfen, um ihr Land den Franzosen wieder zu entreißen, die sie dajien ungerechter Weise bemächtigt hätten. B.L.B.

Angriff der Buren auf Upington.

Pretoria, 25. Januar.

Eine Burenabteilung, unter Befehl von Kemp und Maritz in Stärke von 1200 Mann mit vier Kanonen, machte Sonntag früh einen Angriff auf Upington am Drakensberg in Britisch-Betschuanaland, wurde aber zurückgeschlagen und ließ 12 Tote und 30 Verwundete zurück; ferner wurden 36 Mann gefangen. Die Regierungstruppen verloren 8 Tote und 22 Verwundete. — So meldet Reuters, wahrscheinlich verhält sich die Sache aber etwas anders.

Englands neues Heer.

Le Havre, 25. Januar.

Aus Le Havre wird dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ die Aushebung sehr bedeutender englischer Truppenmassen gemeldet. Innerhalb 24 Stunden schiffen 28 Transportdampfer Truppen aus. Zahlreiche englische Torpedos und Unterseeboote befinden sich im Kanal, um die Truppentransporte vor Angriffen deutscher Unterseeboote zu schützen. Die Anzahl der an Land gebrachten Truppen betrage mehr als 100 000 Mann.

Der Militärgouverneur hat angeordnet, daß die Innenbeleuchtung der Privathäuser in Le Havre und den umliegenden Gemeinden während der Nachtstunden von zehn bis fünf Uhr nicht sichtbar sein darf und daß die Beleuchtung der öffentlichen Gebäude, der Werkstätten und Geschäftslotale auf ein Mindestmaß beschränkt und die Schaufenster verhängt werden müssen.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 25. Jan. Reuters meldet aus London: Am Sonnabend waren zwei britische Flieger mehrere Bomben in Seebrügge. Als einer der Flieger vor dem Angriff einen Erkundungsausflug machte, wurde er von sieben deutschen Flugzeugen umringt, entkam jedoch mit einer leichten Verwundung.

Ropenhagen, 25. Jan. In Petersburg macht sich eine Pferdekrise bemerkbar. Es fehlt namentlich an Pferden mittleren Preises. Während man früher ein Dreifährspanier für 90 bis 100 Rubel erziehen konnte, kosten jetzt solche Pferde bis zu 300 Rubel.

Zofia, 25. Jan. In Strumiba kamen zwanzig vierzehn- bis fünfzehnjährige Macedonier aus dem Bezirk Doiran an, die infolge eines von den serbischen Behörden erteilten Auftrages, sie mit Gewalt in die Armee einzureihen, geflüchtet sind.

Zetuan, 25. Jan. Nach einer Meldung der „Agence Savaas“ griffen Rifibalen eine auf Erkundung begriffene spanische Kolonne an. Die Spanier hatten zehn Tote, darunter einen Leutnant und fünfzehn Verletzte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Von halbamtlicher Seite wird die Einführung von Höchstpreisen für zuckerhaltige Futtermittel in Aussicht gestellt. Zur Begründung für die geplante Maßregel wird gesagt, daß die Preise für solche Erzeugnisse in einem den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerechtfertigten Maße gestiegen sind, obwohl die im Lande vorhandenen Mengen an Melasse und Rohzucker genügen, um auch den gegenwärtig stark gestiegenen Bedarf an zuckerhaltigen Futtermitteln zu decken. Man beschäftigt sich infolgedessen an maßgebender Stelle neuerdings mit der Frage, ob nicht durch Festlegung von Höchstpreisen wird Abhilfe geschaffen werden müssen.

+ Ähnlich wird durch B.L.B. mitgeteilt: „Durch die Presse geht ein Artikel der Frankfurter Zeitung, in dem behauptet wird, das Vorgehen der Regierung in der Frage der Volksernährung sei durch Divergenzen zwischen dem Reichsamt des Innern und dem preussischen Handelsministerium verzögert worden. Diese Behauptung ist unrichtig. Sowohl in der Frage der Höchstpreise wie in anderen Fragen der Volksernährung haben die verantwortlichen Leiter der genannten beiden Zentralbehörden von Anfang an in vollster Übereinstimmung zusammengearbeitet und tun es auch jetzt. Die bevorstehenden wichtigen Beschlüsse auf diesem Gebiet werden das Ergebnis des vertrauensvollen Zusammenwirkens der Reichsleitung und der preussischen Staatsregierung erkennen lassen.“

+ In einer großen Versammlung des „Kriegsaussschusses für Konsumenten“ zu Berlin, die im Circus Busch stattfand, wurde eine Resolution angenommen, die öffentliche Beschlagnahme aller Brotgetreide und Mehlvorräte und ihrer geregelten Verteilung gegen Mehl- und Brotscheine an die Verbraucher forderte. Die Versammlung lehnte dagegen die angeregte Heraussetzung der Getreidehöchstpreise, aber ebenso die Befestigung der Höchstpreise ab und empfahl dringend angefaßt des bevorstehenden Schweineabschlachtens eine Regelung der Vieh- und Fleischverwertung durch hädtische und genossenschaftliche Markt- und Speichermahnahmen.

+ Zu den unsauberen Nachenschaften unserer Feinde gehört auch das Abschrecken ausländischer Einkäufer, namentlich der Amerikaner, die um diese Zeit nach Deutschland zu kommen pflegen, um ihre Bestellungen zu machen. Die Presse Englands und Frankreichs läßt nun freich drauflos — in Deutschland sei das Reisen unmöglich oder gefährlich, die Fabriken könnten keine Aufträge ausführen, es würden unerschwingliche Preise gefordert und was dergleichen Erfindungen mehr sind. In Wirklichkeit geht die deutsche Industrie und das Gewerbe vortrefflich. Weder in England und Frankreich ist man so sicher wie bei uns. Von Preiserhöhungen für das Ausland ist nicht die Rede. Es ist deshalb notwendig, über den wirklichen Stand der Dinge Klarheit namentlich in Amerika zu verbreiten. Jeder, der irgendwelche Beziehungen jenseits des Ozeans hat, sollte sich bemühen, den feindlichen Ausstreunungen entgegenzutreten.

Belgien.

+ Der Generalgouverneur hat durch eine Verordnung bestimmt, daß Angehörige des Deutschen Reiches sowie nichtbelgischer Staaten auf Antrag Stundung, Teilzahlung oder gänzlicher bzw. teilweiser Erlaß der belgischen direkten Staats-, Provinzial- und Kommunalsteuern gewährt werden, falls der Abgabenschuldner infolge des Kriegsausbruches genötigt war, seinen belgischen Wohnort oder Aufenthaltsort zu verlassen und dadurch wirtschaftlich so erheblich geschädigt ist, daß seine steuerliche Leistungsfähigkeit wesentlich gemindert erscheint. Anträge mit eingehender Begründung unter Beifügung der Erwerbszettel und sonstiger Belege sind an den Präsidenten der Zivilverwaltung derjenigen Provinz zu richten, in der die Veranlagung erfolgt.

Holland.

+ Die holländische Neutralität wird von deutscher Seite heftig geachtet, weniger von unseren Feinden, den Engländern, die sich mehrfache Übergriffe gestatteten. Ob aus diesem oder andern Grunde, jedenfalls will die holländische Regierung ihre gesamten militärischen Streitkräfte zu jeder Zeit verfügbar haben. Die Regierung hat in einer Mitteilung an die Zweite Kammer zu dem Gelegenheitsur über eine Verlängerung der Dauer des Dienstes in der Territorialarmee erklärt, daß diese Maßregel notwendig sei. Die Regierung besitze Material, von dem das Publikum keine Kenntnis habe, betrachte es indes als dem Interesse des Landes entgegen selbst im Allgemeinen Ausblicks Mitteilungen darüber zu machen.

Umzingelt.

Von Detlev von Liliencron.

2) Nachdruck verboten.

„Alles drin in der Kasse?“ rief der Roab-Oberleutnant, als er, der letzte, hereintritt. „Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“ Schrien wir vier Kompanie-Chefs fast einstimmig. „Vor schließen, verammeln, Bettzeug dahin!“ Dann eine kurze Anweisung: dort die erste, dort die zweite, dritte, vierte Kompanie, begleitet mit Fingerzeig und Gegenüberstreckung. Und fast ebenso schnell standen wir an den angewiesenen Plätzen. Diese Plätze waren einfach zu wählen. Ringsum hinter der ganzen Umfassungsmauer. Aber diese Mauer ragte hoch auf. So mußte vor allem dafür gesorgt werden, daß wir über die Weidung hinwegsehen, auf diese die Gewehre legen konnten. Also Unterlage her. Und gleich wurde herangeschleppt, was nur tragbar war: Möbel, Tonnen, Fässer, ein Erard, Dinger, im Umsehen gefaspte Bäume, ein mit Bindeseile abgebrochenes chinesisches Lusthäuschen. Aber dies alles Bohlen und Bretter, die sich glücklicherweise vorfinden. Nun hinaus auf die Bohlen und Bretter! Es geht; die Gewehre liegen gut, wir können ins Vorland schauen.

Der Besitz bestand aus einem Herrenhaus und einem großen Nebengebäude, das als Stall und Vorratsraum seinen Zweck zu erfüllen schien. Beide wurden umschlossen von einem großen Park mit jungem Baumwuchs; diesen wieder umzog überall die nun von uns besetzte Mauer. Das Schloßchen war in nicht auffälligem Stil gebaut. Ober barock (Säulen und Nischen), lief es unten in eine, die ganze Länge der Stirnseite einnehmende Säulenhalle aus. Diese Säulen verband, im höchsten Grade beidseitig fürs Auge, eine Glaswand. Doch in diesem Augenblick glänzte keine Scheibe, kein Scheibchen ganz. Und klirr, klirr, Klang es noch immer.

Während ich emsig beschäftigt bin mit der Unterbringung und Aufstellung meiner Kompanie, steht plötzlich ein Herr in bürgerlicher Kleidung vor mir. Seine Rechte preßt das Herz, die Linke ist in die schwarzen Haare gefahren: genau wie auf dem bekannten Bild, wo der an der Stirn blutende Cambroune beschwörend vor Napoleon kniet. Wie ein Wasserfall geht seine Rede, begleitet von den aufgerissenen Augen. Ich verstehe kein Wort; ich bitte ihn, langsamer und deutlicher zu sprechen.

Nun allmählich wird es mir klar. Er erzählt mir französisch, daß er, der Besitzer, Graf Méricourt, im Begriff sei, wahrhaftig zu werden; worauf ich zwischen die Zähne, deutsch: Wackelklappen. Seine Frau befindet sich unmittelbar vor ihrer schweren Stunde. Ein Wegtragen sei unmöglich gemacht durch ihren Zustand. Die Gräfin und er seien heute durch die Schlacht überrascht worden. Die Dienerschaft sei geflohen und nur eine alte Lante geblieben.

Der Tausend, ja, da mußte denn doch Anstalt getroffen werden. Unter Beistellung unseres jungen Stabsarztes, der vor der Hand nichts zu tun hatte und vor der Hand nichts anderes tat, als sich Pflanzen herunterzuschütten, trugen wir die Gräfin in den Keller. Aber diesem machten wir eine Decke „bombensicher“. Der Oberleutnant, dem ich in fliegender Eile den Vorfall gemeldet hatte, stellte einen Doppelposten vor die Tür, so daß die Dame vor dem, natürlich, wenn es geschehen sollte, unvermeidlichen Eindringen unserer Leute geschützt war. Der deutsche Soldat bleibt immer deutsch.

Die Sonne war untergegangen. Auch die blauen und gelben Streifen am Himmelrand verblaßten mehr und mehr. Die Sterne klimmerten immer deutlicher. Die schöne, klare Sommernacht kümmert sich nicht um das wüste Kriegsgemümel.

Nur ein einziges Feuer brannte hinter der Scheune; hier konnte es nicht entdeckt werden. Zwei eingefangene Sammel brieten.

„Herr Hauptmann, der Herr Divisionspfarrer bitten, eingelassen zu werden.“ meldet ein Posten von den Bohlen her zu mir. Ich mußte die Augen, als ich zu ihm hinauf schaute, beschatten: schon hob er sich wie ein Schattenschiff gegen den bleichen Himmel.

Da das Tor fest verammelt ist, ist an ein Öffnen nicht zu denken. Auf einer nach der andern Seite hinuntergelassenen Leiter holten wir den Feldgeistlichen herein. Der kleine Herr mit den doppelten Brillengläsern, in hohen Stiefeln, mit der violetten und weißen Binde am Arme standen mitten unter uns.

„Ich konnte doch das Bataillon nicht allein lassen. Die Kameraden oben auf den Höhen werden ruhige Stunden haben; hier kann's heiß hergehen.“ Ich konnte nicht anders, ich nahm das Kerlchen wie eine Bombe in die Arme und drückte ihn an mich wie ein süßes Mädel

in verschwiegener Sommerlaube. Alle Offiziere gaben ihm stürmlich dankbar die Hand.

Überall stammten und tauchten die Bismackener, vor uns die des Feindes, hinter uns die des Freundes. Ein wundervoller, friedlicher, fast feierlicher Anblick.

Ob sie kommen werden? Ob sie es versuchen werden, uns hinauszujagen?

(Fortsetzung folgt.)

Das Opfer.

(Gereimtes Zeitbild.)

Er war ein Rentner und ein Patriot,
Ein Bürgermann von edlem Korn und Scharot,
Der eine Stunde stets beim Frühstück saß,
Beil er mit Andacht seine Zeitung las.
Und ihm zur Seite sah die ganze Stunde
Sein Weib und hing ihm gleichsam an dem Munde,
Wenn er die Telegramme und die letzte
Berichterstattung auseinanderlegte.
Darauf verließen beide braven Gatten,
Was unsre Feinde an Verlusten hatten
(Die Russen, die Franzosen und die Briten)
Mit den Verlusten, die wir selbst erlitten.
Sie pflegte manchmal Nüchternes zu sagen
Und all die jungen Opfer zu besagen,
Doch er geriet als Mann von Scharot und Korn
Ob solcher Schwäche in gerechten Zorn
Und sprach: Notwendig sind die Opfer eben,
Darin ist's Krieg, drum geht's auf Tod und Leben.
Doch eines Morgens fand der Patriot
Statt Semmeln auf dem Tische Roggenbrot:
Er zog ein griechgrambitterböses Gesicht:
Das war er nicht gewöhnt, das paßt' ihm nicht,
Er brannnte was von schlechter Vorbereitung
Und schimpfte auf den Kaffee und die Zeitung.
Nicht mahndend sprach die Frau: Die schwere Zeit
Bringt vielen Leuten Not und Herzeleid,
Und Opfer fordert sie von einem jeden.
Ach, wie er, hör mir auf mit deinen Reden!
Es muß ein Maß doch sein in allen Dingen,
Der Mensch kann doch nicht ewig Opfer bringen. /

erkenntnis und meinen Dank für ihre pflichterfüllte, mühselige Arbeit zu sagen. Die Feldpost, die bei Beginn des Feldzuges außerordentliche Schwierigkeiten zu überwinden hatte, hat gezeigt, daß sie allen billigerweise zu stellenden Anforderungen gerecht wird. Im Besonderen verdient auch ihre freiwillige Teilnahme an der Bearbeitung des Paketverkehrs Anerkennung. Der Oberbefehlshaber, Kronprinz von Bayern.

Ein bayerisches Kriegsheldenheim. In München hat sich ein Verein "Bayerisches Kriegsheldenheim" gebildet, der den Kriegsinvaliden ohne Rücksicht auf das religiöse Bekenntnis in einem eigens zu errichtenden großen Heim ein sorgenreies Leben sichern will.

Ein französischer Hauptmann aus Ingolstadt entkrochen. Wie die Kommandantur Ingolstadt mitteilt, ist am Sonnabend Abend von einem Fort bei Ingolstadt ein französischer Hauptmann entkrochen. Er trägt Uniform, von der Auszeichnung und Knöpfe abgetrennt sind, ist klein, hat blondes Haar und schwarzen Schnurrbart und spricht etwas deutsch.

Entfernung des Ferrer-Denkmal in Brüssel. In der Nacht war das zum Andenken an den spanischen Anarchisten Ferrer in Brüssel errichtete Denkmal in höchster Weise bedroht worden. Bei der Bevölkerung hat dieses Vorkommnis Erregung hervorgerufen, die sich in Menschenansammlungen kundgab. Schon als vor einigen Jahren das Denkmal errichtet wurde, traten bekanntlich die Parteigänger in schärfster Weise hervor. Es stand zu befürchten, daß der Ausschlag zu Unruhen führen könnte. Der Generalgouverneur wies daher die Stadtverwaltung an, das Denkmal zu entfernen.

Wichtigster Fluchtversuch eines deutschen Offiziers in Kanada. Der naturalisierte Deutsche Emil Nerich in Toronto ist verhaftet und angeklagt worden, daß er dem deutschen Leutnant Segrow bei einem Versuch, aus Kanada zu entkommen, behilflich gewesen sei. Nerich ist der größte Sportwagenhändler in Kanada und gehört zu der besten Gesellschaft in Toronto. Die beantragte Haftentlassung gegen Bürgschaft wurde abgelehnt. Leutnant Segrow wird als Kriegsgefangener festgehalten.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Aus dem Gerichtssaal.

Die Erbschaft des Erlangerleutnants. Eine Erbschaft in Höhe von 26 000 Mark machte der Infanterist Georg Müller von der ersten Eskadronpagnie 22. Infanterieregiments, Fabrikarbeiter aus Birmansfeld, wodurch er sich anheimelnd zu wiederholten Malen in Saarbrücken und Gernersheim veranlaßt sah. Er hatte sich jetzt wieder vor dem Kriegsgericht in Zweibrücken zu verantworten; er entschuldigte kein widerrechtliches Verlassen der Truppe mit Anlässen. Nach dem Gutachten des Leiters der Heil- und Pflegeanstalt Homburg (Wala) leidet der Angeklagte an geistiger Schwäche, aber keineswegs an Geisteskrankheit. Das Urteil lautete auf 60 Tage Gefängnis.

Gute Preise.

Die brave Engländer sind drauf und dran, den Krieg immer mehr als das zu führen, was er ihnen von Anfang an war: als ein gutes Geschäft. Je länger er dauert.

desto mehr lassen sie alle Masken und Verhüllungen fallen und führen mit nicht zu demmender Wut auf alle und jede Gelegenheit, die sich bietet, um ihren Beutel zu füllen. Jetzt sind sie schon so weit, daß der ganze Handel der Welt ihnen als gute Brise dienen soll, besonders natürlich der amerikanische, der ja auch während dieses Krieges immer noch einen Geanstand darstellt, was dem zu schnappen sich lohnen wird. Die amerikanische Geschäftswelt ist ja durch Kriegslieferungen im Werte von Hunderten von Millionen Dollars fette gemacht, nun kann man ruhig ans Werk gehen, um den Schiffsverkehr im übrigen, soweit er nicht den Interessen des Dreiverbandes und seiner Basallen dienen will, die englische Haut fühlen zu lassen.

Damit wird es aber in Amerika doch noch einige Schwierigkeiten geben. Da der deutsche Schiffsverkehr zwischen der alten und neuen Welt und an den amerikanischen Küsten einstweilen aufgehört hat, ist die amerikanische Handelswelt natürlich einigermaßen in Verlegenheit geraten. Eigene Reedereien von nennenswerter Bedeutung besitzen die Amerikaner nicht, und die englischen Geschäftsmänner, die sich rasch in die entstandene Lücke zwischenschieben möchten, verfügen nicht über die nötige Anzahl leistungsfähiger Schiffe, um den Wasserverkehr im vollen Umfang an sich reißen zu können. Dafür suchen sie vorläufig durch unverkündete Steigerungen der Frachtsätze sich zu entschädigen, denen ein fortdauerndes Dinaufschrauben der Versicherungsprämien zur Seite geht. So muß der amerikanische Handel sich geduldig schreien lassen, alles zur höheren Ehre des Geldbeutels von Großbritannien!

Nun hat man in Amerika einen schädlichsten Versuch zur Abwehr gemacht. Ein wagemutiger Geschäftsmann erwarb von der Hamburg-Amerika-Linie den Libree-Dampfer "Dacia", der bei Ausbruch des Krieges in einem amerikanischen Hafen lag und seitdem dort verblieben ist. Er ließ ihn vorchristlich in das amerikanische Schiffsregister eintragen und unternimmt nun das Wagnis, ihn mit einer Ladung Baumwolle, die ja endlich von England für den internationalen Handel freigegeben worden ist, nach Rotterdam oder Bremen zu schicken. Aber in London setzt man sofort wieder die strenge Amtsmiene des Weltpolizeimeisters auf; die "Dacia" war ein deutsches Schiff und muß es, solange der Krieg dauert, bleiben, sonst - ja sonst könnte der amerikanische Handel sich womöglich von dem englischen Seehandelsmonopol freimachen, das doch als ertragreiche und reizensteigernde Frucht dieses Krieges den Engländern in den Schoß fallen muß! Also würde wohl die Ladung des Schiffes zur Not, wenn es nicht anders geht, passieren können, das Schiff aber soll vor den britischen Richter und wird von ihm unzweifelhaft als gute Brise erklärt und also für das große und gewaltige britische Reich beschlagnahmt werden.

So weit stehen die Dinge, und man muß noch abwarten, was die Amerikaner zu dieser nackten Raub- und Gewaltpolitik sagen werden. Schon mehrten sich drüben die Anzeichen dafür, daß man trotz der guten Geschäfte, die ein Teil der Großindustrie des Landes mit den riesenhaften anfallenden Kriegslieferungen für Deutschlands Feinde macht, im ganzen doch auf eine schiefe Bahn gerät, wenn diesem unbedürftigen Treiben der Engländer nicht Einhalt geboten wird. Schon wurde im Abgeordnetenhaus an das Beispiel erinnert, daß das Weiße Haus in Washington zur Zeit des deutsch-französischen Krieges gesehen hat, als es französische Kreuzer von den ameri-

kanischen Küsten wegnahm, die sich anmahnen wollten, die Häfen der großen Republik unter ihre Aufsicht zu nehmen. Auch die deutsche Regierung hat dem amerikanischen Protest und seinen leitenden Männern mit herzerquickender Demutlichkeit zu verstehen gegeben, wie sie über diese eigenartige Seite von Neutralität denkt, die ruhig zuläßt, daß unteren Feinden unendliche Mengen von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsbedarf zugeführt werden, während uns nicht einmal der geringe Handel erreichen kann, geschweige denn selbst englische Rücksichtslosigkeit an sich nichts mehr einzuwenden hat. Eine Neutralität, welche die Verlängerung des Krieges zur unmittelbaren Wirkung hat, ist in Wahrheit schlimmer als offene Parteimahme. In Europa kann man sie nicht. Hier haben die nordischen Staaten sowohl wie Spanien und Italien und die schweizerische Eidgenossenschaft, selbstverständlich auch Holland mit ihren Neutralitätspflichten von vornherein sehr streng genommen und sofort die Ausfuhr aller derjenigen Dinge verboten, die auch nur im entferntesten als Kriegsgegenstände in Frage kommen könnten. In Amerika man weitherziger. Vorläufig aber möchten wir doch glauben, daß den Herren Wilson und Bryan endlich die Augen darüber aufgehen werden, wozu sie geraten, wenn sie sich von England widerstandslos als gute Brise handhaben lassen.

Es sind nicht so sehr europäische als gerade amerikanische Interessen, die auf dem Spiel stehen; das wird man nichts anderes hilft, der Regierung der Union die Augen der deutschen und irischen Bürger jetzt noch deutlicher und kräftiger als bisher zum Bewußtsein gebracht werden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 25. Jan. (Ländlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen, K Korn, R Roggen, G Gerste, Bg Braugerste, Fg Futtergerste, H Hafer. (2) Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Preise wurden notiert: Breslau W 25 bis 25,5, R 210-215, G 215, H 201-206, Hamburg W 21, R 235, H 224, Frankfurt a. M. W 278, R 238, H 223.

Berlin, 25. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 0-1 44,25 neue Wablung, Rüdiger. - Roggenmehl Nr. 0-1 gemittelt 40 neue Wablung, Rüdiger. - Maltz gemittelt 40.

Wien, 25. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: Ochsen (darunter 00 Weidertiere), 1825 Färsen und Kühe (darunter 00 Weidertiere), 250 Bullen, 625 Kälber, 2 Schafe und 60 Schweine. Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen a. 57-58, b. 57-60, c. 52-56 M. Weidertiere 00-00 M. Färsen und Kühe a. 55-58, b. 50-54, c. 45-49 M. Weidertiere 00-00 M. Bullen a. 52-56, b. 46-50 M. Preis für 50 kg Lebendgewicht: Rind Doppellender 00-00, 1. Qual. Mastfärsen 54-56, 2. Qual. Mastfärsen 48-50, 3. Qual. Mastfärsen 44-46, 4. Qual. Mastfärsen 40-42 M. Saugfärsen 38-47 M. Bezahlt wurde für die 50 kg. Schlachtwiege: Schafe: a. 00-00, b. 00-00, c. 00-00 M. Schweine von 80-100 kg Lebendgewicht 63-66, 100-120 kg. 66-69, bis 150 kg. 66-69 M.

Frankfurt a. M., 25. Jan. (Fruchtmarkt.) Weizen, hiesig und fremdländisch 27,80, Roggen, hiesig 23,80, Gerste, Wetteraner 00,00 M., Franken, Wälder, Ried 00,00 bis 00 M., Hafer, hiesig 22,50 M., alles ab Station des Höchstpreisbezugs Frankfurt a. M. per 100 Mtl., das Angebot ist gering durch die behördlichen Schlägnahmen. Die Nachfrage ist groß. Futtermittel und Viehfuttermittel. Die Nachfrage ist groß. Weizenmehl 48,50 M., Roggenmehl 40,42 M., Kartoffeln in Wagenladung 7 bis 8,00 M., im Reinkauf 8,00 bis 9,00 Mark. Alles per 100 Mtl. ohne Einlaufprovision.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Wiesbaden, den 26. Januar 1915.
Heute erlassene Bundesratsverordnung bestimmt: Die Abgabe von Weizen, Roggen, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist in der Zeit vom Beginn des 26. Januar bis zum Ablauf des 31. Januar 1915 verboten. Nicht verboten sind Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren. Für Durchführung dieses Verbotes ist zu sorgen. Zuwiderhandelnde Geschäfte können geschlossen werden.
Minister des Innern.
Ersuche um schleunige weitere Veranlassung. Ausführungsanweisung folgt.

Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht. Derjenige, welcher an Privatlandwirtschaft noch Weizen, Roggen, Hafer- oder Gerstenmehl trotz vorstehenden Verbots abgibt, hat den sofortigen zwangswiseen Schluß seines Geschäfts bezw. seines Mühlenbetriebes zu gewärtigen.

Hachenburg, den 26. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.
Steinhäus, Bürgermeister.

Evangelische Kirche zu Hachenburg.

Festgottesdienst

zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs

am **Mittwoch den 27. d. Mts.**, vormittags 9^{1/2} Uhr.

Die Gemeinde, insbesondere auch die städtischen Behörden, der Kriegerverein und sonstige vaterländisch gerichtete Vereine werden hierdurch herzlich eingeladen.

Der Kirchenvorstand.

Gelegenheitskäufe

auf dem Marktplatz in Hachenburg.

Apfelsinen, Zwiebel, Kastanien, Käse.

Verkauf am Donnerstag den 28. Januar 1915 auf dem Marktplatz in Hachenburg

Eine große Partie feinste italienische **Murzia-Apfelsinen**, 10 Stück 40 Pfg., extra dicke 10 Stück 55 Pfg., feinste **Gh-Kastanien**, Pfund nur 18 Pfg., **Zwiebel**, 2 Pfund 35 Pfg., **Zitronen**, 5 Stück 20 Pfg., **Apfel** Pfund 20 Pfg. Eine Partie schöner **Holländer Käse**, Pfund 70 Pfg.

Georg Heimanns, Köln.

Herr Dr. Riebes

ist vom Vterzteverband als **Verbands- und Rassenarzt** angestellt worden, und wohnt vorläufig im **Hotel Schmidt** in **Hachenburg**. Telephon Nr. 150. Sprechstunden von 12-2 Uhr nachmittags. Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Altstadt, den 26. Januar 1915.

Christian, Verbandsvorsteher.

Mulzholzversteigerung.

Mittwoch, den 3. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevald nachstehendes Gehölz zur Versteigerung:

- 1. Distrikt Seifen**
44 Stück Eichenstämme zu 18,37 Dzm., mehrere Stämme für Wagnerholz geeignet.
- 2. Distrikt Hähne**
3 Fichtenstämme zu 47 Fm.,
77 Stück Fichtenstangen 1. Klasse zu 6,93 Fm.,
101 " " 2. " " 6,06 " "
421 " " 3. " " 12,63 " "
618 " " 4. " " 12,36 " "
160 " " 5. " " 1,60 " "

Anfang Distrikt Seifen.

Erbach (Westerm.), den 25. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Rüdner.

Moderne und schwarze

Kleiderstoffe

in großer Auswahl eingetroffen.

Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel, Hachenburg.



Kriegerverein Hachenburg-Altstadt.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers und Königs

wird am **Mittwoch, den 27. Januar** mit Festgottesdiensten begangen.

Die Festgottesdienste finden statt: in der Synagoge vormittags 9 Uhr, in der evangelischen Kirche in Hachenburg vormittags 10^{1/2} Uhr, in der katholischen Kirche in Hachenburg um 10 Uhr, in der evangelischen Kirche in Altstadt um 10 Uhr.

Die Kameraden werden ersucht, sich vollständig und pünktlich einzufinden und zwar treten am unteren Marktplatz in Hachenburg an: die israelitischen Mitglieder um 8.50 Uhr, die evangelischen Mitglieder aus Hachenburg um 9.20 Uhr, die katholischen Mitglieder um 9.50 Uhr, die evangelischen Mitglieder aus Altstadt um 9.50 Uhr am Springbrunnen in Altstadt.

Der Vorstand.

Sofort!

8-10 tüchtige

Hand- u. Maschinenarbeiten

für sofort gegen höchste Löhne gesucht.

Lederwarenfabrik **Gebr. Klazmann** Hachenburg.

Goldgeist 10-15 Steinbruch-Arbeit und Kipper
verfügt schnell und sicher alle Kopfunreinigkeiten. Zu haben bei **Heinrich Orthey, Hachenburg.**

Feldgrau, wasserdichte Röcke, Kopfschüler mitschragen, wasserdichte Stoffe und Schnittmuster zu haben bei **Karl Dasbach, Hachenburg.**

Alle Schirmreparaturen schnell und billig bei **Geinr. Orthey, Hachenburg.**